



Wagnis der Verwundbarkeit

Predigt zu Lukas 1,26-38 am 20.12.2020 (4. Advent)

Ja sagen

JA – ich komme! JA – ich besuche dich! JA – ich bin dabei! JA – ... Wie oft sagen wir bewusst JA? Und wie oft leben wir unser JA unbewusst in verschiedenen Situationen, Begebenheiten, Einladungen, die wir annehmen, die wir so akzeptieren, wie sie sind, ohne laut JA zu sagen. Unser JA-Sagen – bewusst oder unbewusst – zieht Folgen nach sich, das ist so. Manche Folgen sind angenehm, manche sind von uns gewünscht, manche sind nicht gleich erkennbar. Manche Folgen erweisen sich plötzlich als problematisch oder bringen uns in Schwierigkeiten. JA-Sagen beinhaltet immer ein gewisses Risiko, es kann uns auch mehr erwarten, als wir im Augenblick unserer Zustimmung bedenken können! Die Frage „Welches Risiko gehen wir mit unserem JA ein?“ ist daher berechtigt.

Vor dem JA gibt es einen Vorspann

Im heutigen Evangelium wird dieses JA-Sagen von Maria vorsichtig mit dem Einwand „*Wie soll das geschehen?*“ eingeleitet. Es ist wie ein Vorspann, bei Lukas als Dialog, der mit einem Gruß beginnt und mit einem „berechtigten“ Einwand fortgesetzt wird.

Im Rückblick können wir dann das konkrete JA von Maria zu neuem Leben – als Frohbotschaft erkennen. So ein Rückblick ist wie in der heutigen Film-, Video- und Computerwelt im Nachspann zu lesen, wo Personen des Geschehens, Orte der Handlung noch einmal genannt werden. Auch an den oder die Urheber der Erzählung (bzw. des Filmes) wird namentlich erinnert. Noch ein wichtiges Element im Nachspann ist oft der Dank an alle Beteiligten! Aber so weit sind wir noch lange nicht bei unserem Geschehen, welches Lukas in seiner sprachlich einmaligen Bilderwelt (Ikonographie) erzählt. Dazu müssen wir das ganze Lukasevangelium lesen, um darin die Frohbotschaft der Geburt Jesu zu begreifen.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Nun zurück zur Frage, zum Einwand: „*Wie soll das geschehen ...?*“ Zweifel und Unsicherheit kommen bei Maria auf. Schon bei der Begrüßung hält Maria inne und fragt sich, was das wohl bedeuten soll: „*Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.*“ Wir würden sagen: „Mir schwant Übles!“

Hingabe wagen

Das JA-Sagen, die Hingabe Mariens, ist in Anbetracht dessen, was eine Schwangerschaft für eine Frau bedeutet, schon ein Wagnis. Dazu kommen noch die ungeklärte Situation und die Machthaber dieser Zeit. Welche Risiken geht da Maria ein? Ist sie sich dessen überhaupt bewusst?

Fest steht: Maria geht das Wagnis einer Schwangerschaft ein, wohl im Vertrauen, dass sie damit nicht allein „fertig werden“ muss. Dann verlässt sie der Bote und sie bleibt zurück, nicht nur mit ihrem aktiven, bewussten JA-Sagen, sondern auch mit den Unsicherheiten, derer sie sich sicher bewusst war, aber auch mit den noch nicht abschätzbaren Folgen.

Sich vor Verwundungen schützen – andere verwunden

Eine dieser Folgen lösen die Aussagen des Boten Gottes über das Kind, welches Maria gebären soll, aus: „*Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.*“

In der Weihnachtsgeschichte bei Matthäus heißt es: „*Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war...*“. Hier wird das neugeborene, schutzbedürftige Kind dem damals politisch Mächtigen vorangestellt. Dieser erschrickt bei der Frage der Sterndeuter: „*Wo ist der neugeborene König der Juden?*“ Wir wissen um seine Angst vor dem Verlust seiner Macht. Schon zu oft hat Herodes andere verletzt, ja eigene Söhne ermorden lassen, um sich und seine Macht zu schützen. Sein JA gilt der Sicherung seiner Macht. Herodes weiß, der „neugeborene König der Juden“ ist der Messias. Wer Bescheid weiß, kann auch entscheiden: Den Messias verehren oder verfolgen.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Den Messias nicht zu verehren, entschied Herodes aus seinem Misstrauen heraus: jede Bedrohung seiner Machtposition galt es, mit Gewalt abzuwehren. Lieber andere verwunden oder sogar töten, als sich verwunden zu lassen. Sein Selbstschutz wurde zur Gefahr für andere, und bedrohte ihr Leben. Herodes machte diese Strategie, sich zu schützen, unfähig, die göttliche Botschaft zu würdigen, welche in der Krippe zu Betlehem Mensch geworden ist. Dass Gott selbst in Jesus den Weg der Verwundbarkeit geht, ist für Herodes nicht einmal vorstellbar. So wurde für ihn das verwundbare und schutzbedürftige Kind in der Krippe zur Bedrohung. Das Kind zu suchen, zu besuchen, sich zur Krippe zu stellen, um am Glück dieser Geburt teilhaben zu können, NEIN, das ging nicht.

Sein Leben bestimmte wohl eine andere Weltenordnung als die Göttliche. Daher werden die Sterndeuter ausgehört und es wird versucht, sie in eine Falle zu locken: Kehrt nach Jerusalem zurück und berichtet von dem „neugeborenen König“! Gut, dass Gottes Wege andere sind, kann man da nur sagen – die Sterndeuter kehrten nicht nach Jerusalem zurück. Mit Gott hat Herodes nicht gerechnet! Maria aber schon!

Mit Gott rechnen

Maria hört, hört etwas Unfassbares, etwas „nie Gehörtes“ und sie gibt Antwort: *„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“*

Ihr JA ist gewagt, denn das kommende, heranwachsende Leben in ihr ist verwundbar, verletzlich und es braucht Schutz. Neues Leben, ein Neugeborenes, nicht seiner Verletzlichkeit, seinem Ausgeliefertsein zu überlassen, bedarf der Hinwendung, der Hingabe, sich aktiv um das Leben in seiner Verwundbarkeit zu sorgen, es zu schützen. *„Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“* Diese Verheißung macht Mut und schenkt Vertrauen, beides und mehr wird Maria auf ihrem weiteren Lebensweg noch brauchen.

Bernward Hallermann